

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 20

Artikel: Frühlingsfreude

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ohne jede Wohlstandigkeit und Kultur der Sitte, wie sie in diesem Hause gepflegt wurde. „Herr!“ schrie sie mit aufgesperrten Augen, und es war offensichtlich, daß sie sagen wollte: „Herr Jesus!“ Aber sie besann sich, jappete ein wenig und sagte: „Herr Doktor, man verlangt nach Ihnen. Es ist jemand unten.“

„Hm.“ Der Doktor stützte und blickte seine Tochter eine ganze Weile ernsthaft an. Sie sah überwacht und verweint aus. Nun wurde sie plötzlich weiß wie die Decke. „Liebe Lore, du kannst ein wenig nach der Mutter sehen, wenn du willst. Doch nein, es geht ihr ja ordentlich. Besser, du gehst selbst zu Bett. Du hast es nötig, scheint mir. Nun, nun, sei tapfer, Kind.“

Danit ging er hinaus. Rosine schwirrte aufgeregt um ihn herum. „Ach Gott“, jammerte sie. „Ach, du lieber Heiland! Der arme Herr. An der Gartentür, Herr Doktor, warten sie.“

„Regen Sie sich nicht so auf und gehen Sie an Ihre Arbeit“, sagte er. Im Garten stieß er auf drei Fischer, einen alten und zwei junge. Der alte nahm seine Mütze ab, und mit der Feierlichkeit, die eine Mission und die Nähe eines Toten verleihten, und mit der Ehrfurcht, die ein ehrlicher Mensch vor fremdem Unglück empfindet, berichtete er: „Wir fanden ihn draußen im See, Herr Doktor. Das Boot muß in den Sturm gekommen und umgeschlagen sein. Das Segel hatte dabei den Herrn aufgefangen und trug ihn wie eine Wiege. Aber ich habe es dem Herrn immer gesagt.“ Er wies mit dem grauen Kopf zur Seite. Dort lag, auf einem Handwagen und in weißes Segeltuch geschlagen, ein großes Paket.

Der Doktor schien nur noch Arzt zu sein. Er ließ die Last von den Männern nach dem Erdgeschoß des Hauses tragen. Dort befand sich für die Landpraxis und eilige Fälle eine kleine Apotheke und ein Operationstisch, auf welchen sie das Segelpaket niederlegten. Dann schickte er sie in die Küche hinauf, damit ihnen Rosine ein Frühstück gebe. Als er allein war, schlug er das Tuch auseinander. Da lag Kapri. Die Augen standen offen und schauten starr geradeaus, ohne Furcht oder Schmerz, ganz ohne Ausdruck. Auch der Mund war geöffnet. Die leicht geschrückte Oberlippe ließ die kleinen blanken Vorderzähne sehen, so daß es aussah, als lächle er, höflich und spöttisch, wie so oft in seinem Leben. Nachdem der Doktor mit Daumen und Zeigefinger die Lider zur Seite geschoben und das entblößte Auge geprüft hatte, schloß er ihm Augen und Mund und schnitt



Doré. — Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

ihm die nassen Kleider vom Leibe. Dabei fielen aus der Rocktasche ein paar Goldstücke und etwas Silber heraus, das lose darin gelegen haben möchte.

Leonore war unterdessen wirklich hinaufgegangen. Über sie hatte oben durch das Flurfenster in den Garten hinunter geschaut. Nun kam sie zur Tür herein und trat an den Tisch heran. Sie brauchte nicht zu fragen, ob ihr Mann tot sei, obwohl er nun mit geschlossenen Augen und geschlossenem Munde und mit dem kleinen Schnurrbärtchen darüber recht hübsch und wie schlafend aussah, nur unheimlich blaß. Erst wollte sie sich über ihn werfen. Aber der Doktor litt die üble Sitte, Tote zu küssen, nicht. „Mut, Lore“, sagte er. Und sie hatte Mut. Vielleicht daß die Tränen und das Grausen der Nacht ihren Kindersinn erschöpft hatte. Denn ihr heiterer Kindersinn war wie ein Sommervogel, erstarrte in der Kälte und wollte Licht und Wärme, um froh die Flügel zu spreiten. Sie weinte nicht und ließ sich zu Marianne hinausschicken.

Der Doktor stellte den Totenschein aus und die Anzeige an die Behörde, die er durch Lorenz besorgen ließ, dann verschloß er das Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Frühlingsfreude.

Von Edgar Chappuis.

Auf Berg und Tal und See,
Auf Busch und Baum
Verschwand des Winters Schnee;
Nun liegt ein Traum
Von holdem Frühling über aller Welt,
Zu der sich Blumenduft und Bogellied gesellt.
Es blinkt der Tag im Licht.
Im Himmelsglanz,
Lächelt das Angesicht
Der Welt im Tanz
Warmfroher Müden, die in buntem Reigen
Des Frühlingsglücks erstand'ne Freude zeigen.